

A L T E S R A T H A U S

Fundamente des Fort-Bauens

Zahlreiche Bauwerke, die im kommunalen Bereich stehen, sind Fortbauten einer Idee, ihrer Nutzbarkeit, Nutzung und Bedeutung für die Bewohner einer Stadt. Zuweilen stellen sie markante Punkte in der Stadtlandschaft dar und werden auch als solche „gepflegt“. Nach 1945 und insbesondere im regionalen Raum Anfang der 80er gab es Versuche einer Neufindung von Sanierungsvorstellungen, und das Denken über das Erhaltenswürdige erreichte eine neue Vorstellungswelt. Nicht mehr neu bauen unter schwierigen Bedingungen, sondern das Neu-Verstehen alter Bausubstanzen führte vielfach zu mehr oder weniger gelungenen Adaptionen.

ALTES RATHAUS

Interdisziplinäre Beweggründe einer neuen Baukunst



In der Entwicklung von Kunst am Bau hat es Höhen und Tiefen gegeben, die diesem Bereich auch unterschiedliche Wertigkeiten zugestanden haben. Gerade in der Sanierung von Altbauten finden sich diese Wegrichtungen eines Kunstverständnisses sehr deutlich in der Strukturierung von Räumen und auch in deren Ausgestaltung. Heute befinden wir uns in einer Situation, die sich das legendäre Bauhaus in Weimar und Dessau zum Vorbild nimmt, was bedeutet, daß Architekten und Künstler miteinander an Gestaltungsvorhaben herangehen.

Wird die Entwicklung von „Kunst am Bau“ nach dem Zweiten Weltkrieg mit der fortschreitenden Spezialisierung der einzelnen Disziplinen gesehen, so meint Archi-

tekt Rudolf Gitschthaler, daß die Kooperation „ein wesentliches Element in der architektonischen Formulierung mit anderen Disziplinen ist.“

Dazu zählt auch die Entwicklung des Technologieschubs, was bedeutet, daß für den Architekten die Bedeutung der Kunst im Bau, also der Kunst als Ausstattungsfaktor, einer neuen Fragestellung zugeführt wird. Es würde „das künstlerische Moment manchmal etwas verloren gehen, was allerdings auch von der einzelnen Künstlerpersönlichkeit abhängt. Durch die Spezialisierung und intensive Auseinandersetzung mit den technischen Disziplinen entsteht ein Ungleichgewicht, wobei die Kunst vielfach zum lästigen Anhängsel wird.“ Das Problem, das sich beim Alten Rathaus für den Architekten stellte war, „daß der Entwurf vorerst mit dem Korrekturlack stattgefunden hat.“ (Arch. Gitschthaler)

Für den Architekten war wesentlich, daß er durch die bereits historisch gewachsene architektonische Situation, „mit nur wenigen Neubauteilen zu arbeiten war, die noch hinzugefügt werden mußten.“ Diese Vorgangsweise entsprach durchaus dem Sinn des gesamten Gebäudes, das ohnehin durch seine Bauentwicklung aus den unterschiedlichsten Raumstrukturen zusammengesetzt ist. Diese Situation macht den gesamten Baukörper des Alten Rathauses interessant und architektonisch spannend.

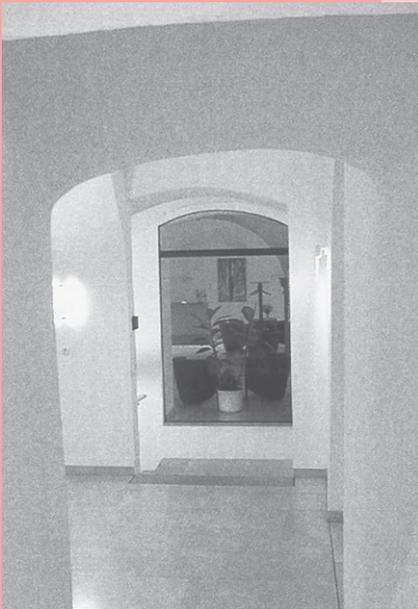
Für die Kunst bedeutete dies, daß für sie im Alten Rathaus nur wenig großzügige Flächen vorhanden waren. Allerdings entspricht dies einer ursächlich aktuellen Bauideologie, daß die Kunst Hinzufügung ist. Bestimmte Elemente, die ohnehin notwendig waren, z.B. Brandschutztüren, wurden ganz einfach als Bildträger verwendet. Ein weiteres Kunstbeispiel ist die „Installation“ von Bildwerken. So wurde im vierten Stock des Hauses eine traditionelle Flächenstruktur durch die Werke von Christian Ludwig Attersee aufgebrochen. Die Vorstellung, daß durch das Über-den-Rahmen-Hinaus-Malen eine mögliche Verbindung zum Umräum geschaffen wird, scheint naheliegend. Für Architekt Gitschthaler war dabei die Rolle des Konsulenten wichtig, da dieser für ihn „die Möglichkeit hatte, mit dem Gebäude mitzuwachsen, um dann entsprechende Bereiche mitaufzufinden und Kunst am Bau interessant integrieren zu können.“

Eine kritische Anmerkung zur Installierung einer Jury beim alten Rathaus will der Architekt nicht unangesprochen lassen, denn das eigentliche Problem sei auch, „daß eine Jury delegiert wird, die oft überfordert und in den Bauzusammenhang zu wenig eingebunden ist. Dabei können Entscheidungen getroffen werden, die von gruppendynamischen Situationen abhängig sind.“

Auch in diesem Bereich bedarf es einer kontinuierlichen Betreuung durch einen Konsulenten, der korrigierend eingreifen kann.

Damit wird der Kunstkonsulent zu einem Scharnier, zur Schnittstelle zwischen Architekt und Künstler und Künstler und Architekt.

Für Kristian Fenzl, den Kunstkon-
sulenten, war wichtig zu berück-
sichtigen, daß „der ideelle Aspekt
sämtlicher künstlerischer Maßnah-
men, die Qualität und Ästhetik der
einzelnen Kunstwerke, kulturpoliti-
sche, öffentlichkeitswirksame As-
pekte, der gezielte Einsatz oberös-
terreichischer beziehungsweise in
Linz und Oberösterreich lebender
Künstler, der gestalterische Aspekt
im Zusammenwirken mit der Archi-
tektur und ihren Schnittstellen zwi-
schen gestern und heute sowie die
Anwendung qualitativvoller Auswahl-
mechanismen“, auch eine beachtli-
che Wertsteigerung darstellen und
noch erfahren werden.



Die architekturhistorische Bedeutung des Alten Rathauses

Beim Alten Rathaus handelt es sich um ein Gebäude, das seine architektonischen Wurzeln nachweisbar im Mittelalter hat. Es ist ein Gebäude, das über die Jahrhunderte in seiner räumlichen Struktur eine hybride Form annahm. Die Erinnerung an Erzählstücke von Franz Kafka, in denen Zimmer und Gänge beschrieben werden, könnte eine Hilfestellung bedeuten, wenn auch nicht in dieser literarischen Überhöhung. Die Rathausarchitektur – womöglich ergibt sich hier ein Verweis auf die Vielschichtigkeit der Entwicklung des Bürokratismus und der Beamtenschaft! Alle Versuche, dieser hybriden Struktur zu entkommen, müssen scheitern, sollen die Kanäle der Bürokratie unterlaufen werden. Daher bietet das Alte Rathaus in Linz eine baulich, aber auch psychologisch gesehen sehr interessante Substanz. Denn jeder Zugang ist möglich, jeder Abgang ebenso. Allein das „Eingangsritual“ ist mit unterschiedlichen Barrieren und Scharnierfunktionen verbunden. Kleine Stiegenaufgänge, die zu ebenso kleinen Plätzen führen, ein Gemeinderatssaal, der in ein neugeschaffenes Rathausfoyer in schwarzer Umtäfelung hineinragt, eigentlich durchzuhängen scheint, verwinkelte Zimmeranordnungen und Etagenaufbauten, Geländergänge und dezente „künstlerische Verzierungen, die eine Gratwanderung zwischen altem Rathaus und revitalisiertem aufzeigen.“ (Kristian Fenzl)

Symbiose – Architektur

Das Zusammenspiel von moderner Architektur und historischer Bausubstanz bedeutet eine besondere Herausforderung für die Architekten, die Künstler und schließlich ist gerade in dieser Situation in besonderer Weise die Bedeutung eines Kunstkonulenten gefragt und gefordert, der speziell bei diesem Projekt eine Vermittlerfunktion zwischen Künstler und Architektenschaft einzunehmen hat.

Zum ersten Mal in der Baugeschichte nach 1945 wurde der Versuch unternommen, aktuelle Kunst in eine historische Bausubstanz einzubinden. Die Gestaltungsmaßnahmen in einem Bauwerk unterschiedlichster historischer und technischer Vorbedingungen, so Kristian Fenzl, „stünden im Spannungsfeld von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“ Die wichtigsten Bereiche der künstlerischen Ausgestaltung sind alle öffentlichen oder teilöffentlichen Räume. Genutzt wurden davon 14 Brandschutztüren, die als Rathausgalerie für zeitgenössische oberösterreichische Kunst konzipiert wurden. Dazu wurden ganz gezielt Gestaltungsaufträge an oberösterreichische Künstler vergeben. Und gerade hier dürfte sich zeigen, wie interessant die derzeitige oberösterreichische Kunstlandschaft im internationalen Vergleich ist. Kristian Fenzl hat eine Reihe von Linzer und oberösterreichischen Künstlern dazu motiviert, im Alten Rathaus eine durchaus zeitgeistige Schaffensvitalität einbinden zu können.

Bereits nach der Fertigstellung des Neuen Rathauses an der Donau in Urfahr-West wurde der Versuch unternommen, unterschiedlichste Kunst in den Freizonen des Hauses an der Donau unterzubringen. Doch in diesem Fall galt es vor allem, traditionell orientierte Kunstaspekte seit 1945 zu installieren.

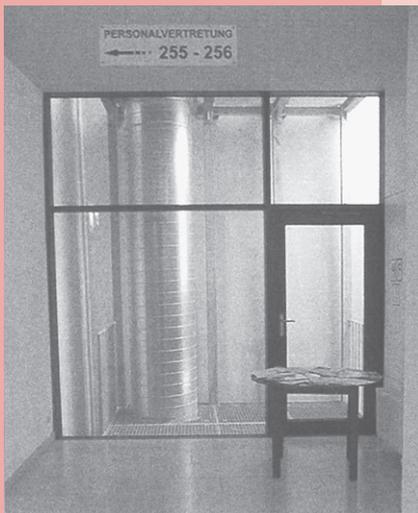
Im Alten Rathaus hingegen wurde auch schwierige Kunst in die Baustruktur eingebunden, dies betrifft vor allem die Brandschutztüren.

„Die künstlerische Gestaltung der Innenhöfe wird bis zur baulichen Fertigstellung im Jahr 2000 realisiert, wobei auch ein kleines Linz-Museum ‚Linz Genesis‘ den interessierten Besuchern offensteht. Ebenso wird bis zu diesem Zeitpunkt“, so Kristian Fenzl, „das 1998 noch improvisierte und unvollständige Leitsystem in der geplanten Form ausgeführt. Das Leitsystem wurde nach dem Vorbild von modernen Flughäfen und Krankenhäusern unter effizienter Mitarbeit des Sozialpsychologen Dr. Minkendorfer entwickelt. In der Portierloge, in den Liften und vor den Liften sind farblich stockwerksbezogene 3D-Gesamtübersichten des Rathauses positioniert, die durch 3D-Stockwerksübersichten in den jeweiligen Ebenen ergänzt sind. Alle überflüssigen Details wurden weggelassen. Die dreidimensionale Darstellung und farbliche Gliederung der Stockwerke im Stil kräftiger Verkehrsfarben geben dem Besucher ein anschauliches Bild von der räumlichen Lage und Verteilung der gewünschten Dienststellen und Serviceeinrichtungen.“

Das Gesamtbudget von (zirka einem Prozent des Baubudgets und damit) sieben Millionen Schilling durfte nicht überschritten werden. „Nach Fertigstellung der Baustelle wird sich der offizielle Gesamtwert der Kunstwerke auf zirka zwölf Millionen Schilling belaufen“, setzt Kristian Fenzl an. „Es könne somit in allen Punkten von einer beispielhaften Achsenbildung von Architektur und zeitgenössischer bildender Kunst in Linz gesprochen werden.“

FUNKTION – SCHNEISEN BRANDSCHUTZTÜREN ALS KÜNSTLERISCH GESTALTETE LEITSYSTEME

Durch eine Schneise in eine andere Welt treten und dahinter verschwinden. Die Welt dahinter ist uns unbekannt. Wir sehen nur das Tor. Türen sind nicht unmittelbar vordergründig als Leitsysteme einzusetzen, vor allem dann wenn es sich, wie im gegebenen Fall, um Brandschutztüren handelt. Die künstlerische Gestaltung dieser Türen ermöglicht jedoch eine Markierung, durch die Kunst werden auch die Übergänge zwischen den einzelnen Gebäudeteilen, also zwischen den alten und neuen Bauteilen sichtbar.



KUNSTAUFTRÄGE BRANDSCHUTZTÜREN

Hubert Scheibl, Brandschutztüre 1 und 1a
(Gemeinderatssaal Foyer)

Horst Jaritz, Brandschutztüre 2 und 2a
(Rathausgasse 4)

Reinhold Rebhandl, Brandschutztüre 3
(Rathausgasse 6)

Karl Heinz Klopff, Brandschutztüre 4
(Hauptplatz 34 - Aufzugsfoyer)

Christian Sery, Brandschutztüre 5
(Aufzugsfoyer)

Georg Salner, Brandschutztüre 6
(Hauptplatz 1 Gang vor Gemeinderatssaal)

Johann Jascha, Brandschutztüre 7
(Gang vor Gemeinderatssaal)

Armin Ebner, Brandschutztüre 8
(Gang bei Haustechnik; über Gemeinderatssaal)

Manfred Wakolbinger, Brandschutztüre 9
(Rathausgasse 6)

Walter Ebenhofer, Brandschutztüre 10
(Rathausgasse 6)

Wolfgang Hanghofer, Brandschutztüre 11
(Rathausgasse 6)

Edgar Honetschläger, Brandschutztüre 12
(Hauptplatz 34)



Hubert Scheibl: Brandschutztüre 1



Horst Jaritz: Brandschutztüre 2



Reinhold Rebhandl: Brandschutztüre 3



Karl Heinz Klopff: Brandschutztüre 4



Christian Sery: Brandschutztüre 5



Georg Salner: Brandschutztüre 6



Johann Jascha: Brandschutztüre 7



Armin Ebner: Brandschutztüre 8



Manfred Walkolbinger: Brandschutztüre 9



Walter Ebenhofer: Brandschutztüre 10



Wolfgang Hanghofer: Brandschutztüre 11



Edgar Honetschläger: Brandschutztüre 12

SCHNEISEN/JENSEITS/ENDGÜLTIGKEIT

Unabhängig der besonderen Bedeutung, die Türen haben, sei es daß es sich dabei um Brandschutztüren handelt, oder ganz „normale“ Türen, die einen Durchgang markieren, haben Türen für sich etwas geheimnisvolles, etwas „Auratisches“.

Denn will man Türen als eine Schneise von einem Ort zum anderen Ort, von einem Platz zu einem anderen Platz, von einer Situation in eine andere sehen, dann kann ihre Bedeutung bis ins Makabere gesteigert werden. Türen vermitteln einen Durchgang und die Geschichte davon, daß sich „Sesam öffne dich“ gerufen wird, als eine Anmerkung der verlorenen und wiedergefundenen „großen Erzählung“, daß sich also die Türe nach ihrer „Anrufung“ öffnet und ein neuer Raum, eine neue Geschichte eine Behauptung, eine Wirklichkeit eröffnet, so muß dem Inhalt und der Bedeutung der Türe formal wie inhaltlich eine überdurchschnittlich kreativschöpferische Zuwendung beigemessen werden. Es ist aus der üblichen „Draufsicht“ auf Türen dieser Gedankengang in Wirklichkeit viel zu sehr vernachlässigt worden, daß gerade Türen eine individuelle Gestaltung erfahren könnten und damit ihre Bedeutung besonders hervorgehoben wird. „Durch diese Türe“ kommt man, wie man „durch diese Türe“ wieder weggeht, – endgültig. Diese Endgültigkeit zeigt sich signifikant bei den Brandschutztüren im Alten Rathaus. Allein schon durch ihre bauliche Massivität verweisen sie auf etwas Endgültiges. Denn wenn sie sich geschlossen haben, lassen sie sich nurmehr durch besondere administrative Verfahrensweisen und Strategien öffnen. Interessant wäre es zu bedenken, würde man eine Brandschutztüre gestalten, die die Aufschrift „JENSEITS“ trägt.

Dieses JENSEITS als eine Schneise, als Türe, die auf etwas Endgültiges verweist, hat etwas für den Menschen eigentlich Unheimliches.

SCHRIFTBÄNDER – SPRACHBILDER

In den 80er Jahren entwickelte sich, in Querverbindung zu Möglichkeiten der konkreten Kunst und konkreten Poesie, eine Strukturelle Auseinandersetzung mit der Sprache und ihren strukturalen Inhalten, die sich aus unterschiedlichen Bedeutungskriterien zusammensetzen und vor allem den sozialen Kontext ins Blickfeld rückt.

Künstlerinnen und Künstler wie Jenny Holzer (USA) und Joseph Kosuth (USA) haben sich in diesem Verständnis von Sprache geäußert und sich mit der Beschreibung der Wirklichkeit mittels der Buchstabenschrift auseinandergesetzt.

Eine Möglichkeit, wie sie auch von im regionalen Raum arbeitenden Künstlern weiterentwickelt wird.

EUROPA – DREHSCHREIBE; GESELLSCHAFTLICHE ANBINDUNG

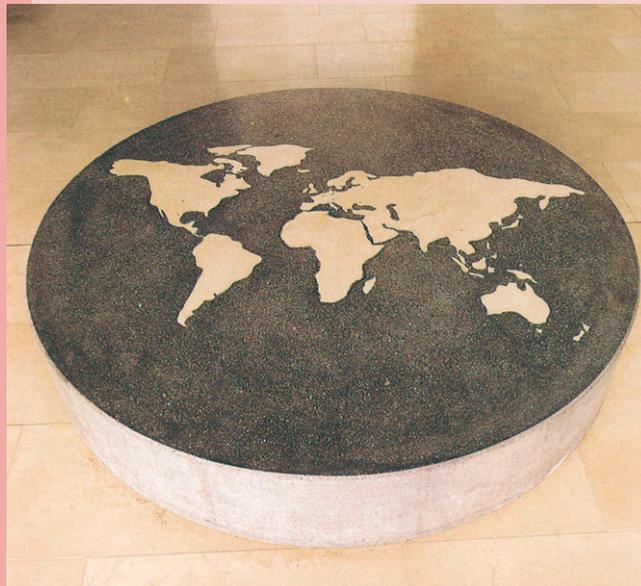
Europa als eine Drehscheibe verstehen. Im Architekturteil dieses Bereiches befinden sich zwei Bauträger die jeweils ein Kreisloch ausgespart haben. In gleicher Größe haben die Künstler auf eine Scheibe die Weltkarte aufgetragen. Das Anliegen dieser Arbeit ist es, Linz als europäische Stadt in der Welt zu positionieren.

KUNSTAUFTRAGE ALTES RATHAUS

Pepi Maier/Susanne Jirkuff

Ehrenbürger-Schriftbänder

auf Glasfassade an der Hofseite des Alten Rathauses. Sehr behutsam in weißen Buchstaben angebracht, stehen die Namen der Ehrenbürger der Stadt Linz in einer Linie aufgereiht. Sehr zurückhaltend wurde hier eine Intervention vorgenommen, die das Plakative weit hinter sich läßt und Information vermittelt. Zu verstehen ist diese Intervention als Versuch, einige „gewichtige“ Personen (Ehrenbürger der Stadt Linz) einer namentlichen Auflistung zuzuführen. Die Besucher des Alten Rathauses gehen an den Namen vorbei und werden diesen Schriftbändern (als Namen, als Personen?) gleichgestellt.





Pepi Maier/Susanne Jirkuff:
Partnerstädte - Ehrenbürger der Stadt Linz

FRAGMENTIERUNGEN – ERINNERUNGSSTÜCKE

Sich auf die Vergangenheit stützen, auf sie aufbauen. Leitgedanken, wie sie 50 Jahre nach 1945 wieder eine besondere, vor allem kritische Bedeutung erlangen. Die Erinnerungsstücke sind als Fragmente zu verstehen und führen nur langsam und zögerlich in das gesellschaftliche Leben zurück. Fragmentierungen, das bedeutet allerdings auch ein Unfertig-Lassen, um damit der Imagination als Fiktion Vorschub zu leisten. Fragmentierung kann aber gleichzeitig auch heißen, daß etwas als unvollendete Geschichte zu verstehen ist.

Installationen als Diskurse von Gestaltung mit historischen Akzenten bieten den Reiz einer Gegenübertragung, womöglich auch einer Gegenübertragung. In allen Kunstperioden hat es Nachbildungen von Vorbildhaftem gegeben. Nachbildung bedeutete meist die erneute Beschäftigung entweder als öffentlichen oder privaten Auftrag oder aber auch aus Neigung des Künstlers, der seine Möglichkeiten auszuloten trachtete. Nachbildung könnte jedoch auch bedeuten, daß bestimmte Inhalte erneut aufgenommen und künstlerisch abgehandelt werden. Was dabei entstehen könnte ist so etwas wie eine „Unterhandlung“, die bereits vorhandene künstlerische Aussagen neu thematisiert und in einen jeweils aktuellen Kontext stellt.

Drei Installationen von

Josef Bauer / Gerhard Knogler

Die Bibliothek als fragmentierte Erinnerung

Innerhalb einer Installation wurde eine Bibliothek aus gebrannten Tonziegeln installiert. Sie steht signifikant für sämtliche drei Arbeiten dieser Künstler.

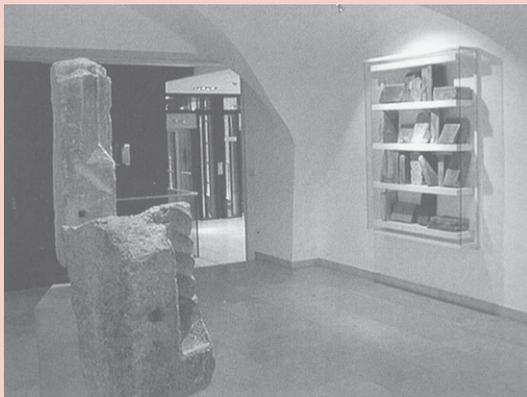
Josef Bauer und Gerhard Knogler, Plastiker und bildnerisch arbeitende Künstler, versuchten mit ihren Arbeiten einen formalen Diskurs zur ursprünglichen Baustruktur und -substanz des Rathauses.

So haben sie bestimmte, in den einzelnen Stockwerken durch den Umbau aufgefundene Gestaltungen fragmentiert und neu thematisiert.

Durch Aussparen, sanftes Ergänzen und Wiederholen darf ein Eindruck entstehen, der das Fragment als historisch definiert und in eine gegenwartsbezogene Situation einbindet. Durch die teilweisen Veränderungen der Dekorsubstanz des Rathauses, aber auch durch Hinzufügung der von den Künstlern gestalteten Bibliothek aus Ziegeln, gelingt die Archivierung von Gestaltungsideen zwischen den Künstlern und der ursprünglichen Bausubstanz.

1. Installation: gotische Bauinschriften, Druck „Blick auf Linz“, gotische Türgewänder, Hauptplatz 34 bei Stiegenaufgang, Wappen Wollzeugfabrik, Hauptstraße 1, Nische unter Stiege.

2. Installation: spätgotisch geschmiedete Tür, Ziegelbibliothek, spätgotisches Fenstergesimse, Hauptplatz 34, Stiegenaufgang.



Josef Bauer / Gerhard Knogler:
„Die Bibliothek als fragmentierte Erinnerung“



TEXTILE RAUMSTRUKTUR

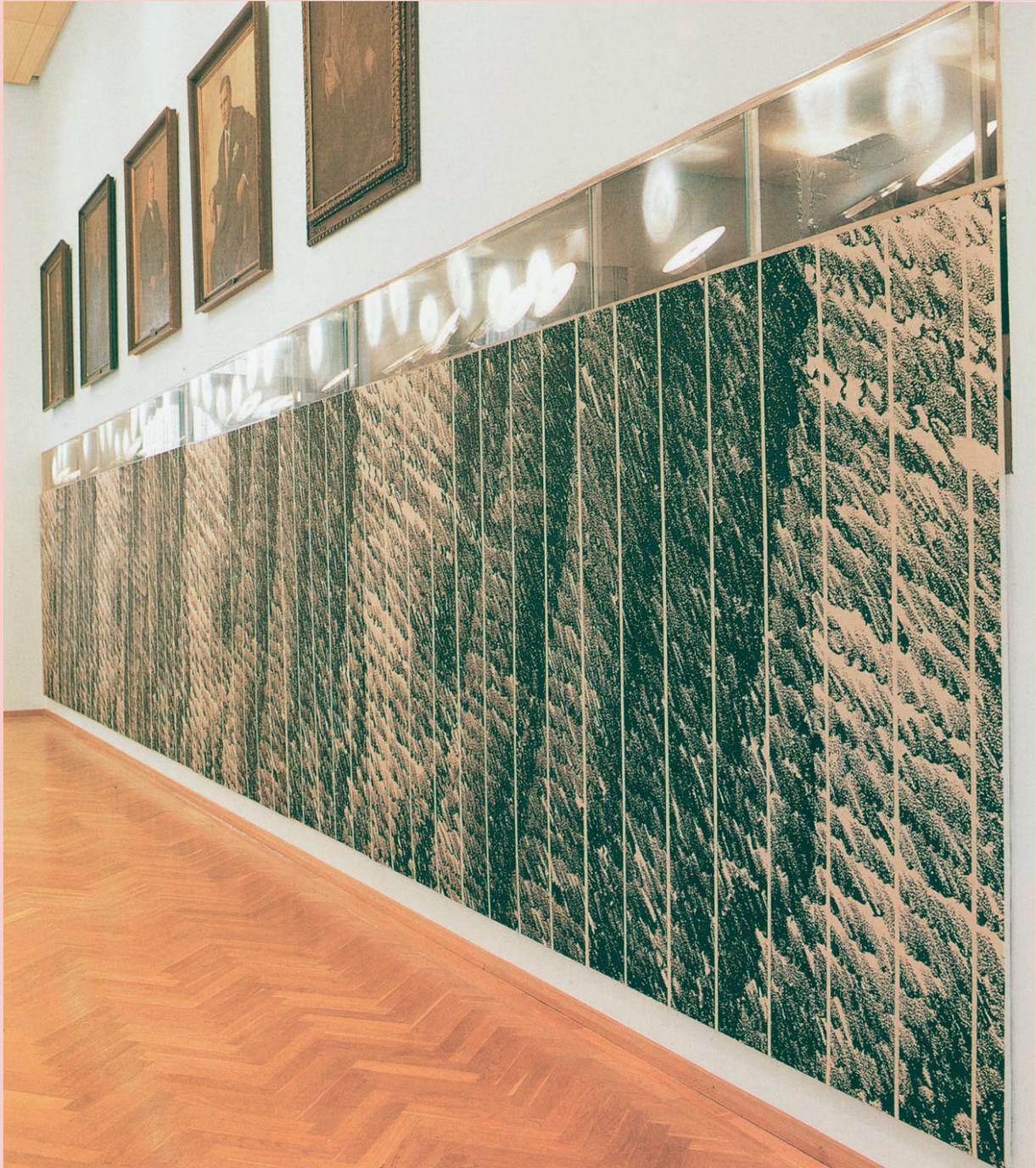
Die Textil-Kunst befindet sich im inhaltlichen und formalen Umbruch. Die Entwicklung der Textilkunst in Österreich wie sie bisher verlaufen ist erschöpfte sich zumeist in konventionellen Darstellungen von Bildern, wie sie im bildnerischen Bereich zu finden sind. Die Gestaltungen sind vielfach Bilderzählungen, in denen bis in die Abstraktion gehend Dekorationsformen entwickelt werden. Beispielhaft sind darunter auch Teppiche zu verstehen wie sie Anna Goldgruber mit dem Wandteppich für die Kapelle im Seniorenheim Dauphinestraße gestaltet hat. Neuerdings gibt es Tendenzen, die der Textilkunst als Kunst weitere und vor allem ganz neue Dimensionen eröffnet. So gibt es Verbindungen zu den unterschiedlichsten nicht nur „weichen“ Materialien, wie unterschiedliche Garne oder Fasern, sondern genauso Gummi, getriebenes Metall oder sogar fototechnische Verarbeitungsmöglichkeiten. Vor allem Künstlerinnen und Künstler, wie sie aus der Meisterklasse für textiles Gestalten, der Linzer Hochschule für Gestaltung kommen, beschäftigen sich mit dem textilen Gestalten als neutrales Material, das in allen Gestaltungsbereichen der Kunst einsetzbar ist.

Marga Persson-Petraschek

Textilbespannung Rathausgasse 4 (Renaissancesaal)

Die Künstlerin Marga Persson-Petraschek hat im Renaissancesaal, dem alten Gemeinderatssaal, eine zweiteilige Textilinstallation angebracht, die sich sehr wesentlich von ihren bisherigen Arbeiten unterscheidet und gleichzeitig auch eine erweiterte Möglichkeit der Textilkunst darstellt. Textilkunst, das bedeutet im gegebenen Fall, auf Webstrukturen eine vergleichbare Textur auftragen. Ein Bild, ein bildhaftes Relief entsteht, das die Raumfläche ausnutzt, das dekorative Moment überspielt und sozusagen architektonisch einen Sockel für die darüber befindliche Bürgermeistergalerie bildet.





Marga Person-Petraschek:
Textilbespannung, Renaissancesaal, Bürgermeistergalerie

ERZÄHLSTÜCKE-TEILSTÜCKE

Immer wieder und immer von neuem stellt sich die Frage nach der Erzählfähigkeit von Bildwerken nach 1945. Spätestens der französische Philosoph J. F. Lyotard hat in der Schrift „Das Postmoderne Wissen“ dezidiert festgehalten, daß die Sprachen von der Metasprache, der Wissenschaftssprache überstülpt wurden. Daß die „große Erzählung“ keine Erzählung mehr zuläßt und im Widerstreit mit sich steht. Eine Bildwelt, die zu einer Erzählwelt wird, erhält damit einen ironischen, ja vielfach sogar karikaturhaften Charakter und wird zum Schattenspiel der Geschichtsschreibung.



Christian Ludwig Attersee

Vor allem mit seinen hochlyrischen Bildzitatzen und Bildtiteln ist der Maler Christian Ludwig Attersee bekannt geworden. In den letzten 15 Jahren hat er allerdings sehr heftig die einst begonnenen Bildthemen wieder aufgegriffen und in eine sogenannte „Neue Malerei“ übergeführt. Damit erhalten seine Werke etwas Dynamisch-Bewegtes, das immer zur Expansion auffordert und den Rahmen sprengt. So auch diese Arbeiten im Rathaus, für die in einem Fall sogar eine zusätzliche Raumfläche eingezogen wurde.



Christian Ludwig Attersee:
„Linzstunde“, 3teilig, Öl auf Leinwand, Bürgermeisterhalle und Foyer Pressezentrum

LICHTBÄNDER – RAUMBEZEICHNUNG

Die Beleuchtung von Räumen ist das Suchen nach Gelegenheiten, das Licht einzufangen und doch nicht zu versperren. Licht in den Räumen ist ein primäres Anliegen der Architektur und es verleiht ihr eine besondere Bildsprache. Licht, das Schatten bedingt, bedeutet, daß sich im Raum neue Strukturen bilden, die entsprechend der Lichtintensität, vor allem aber unter Berücksichtigung des Tageslichts, einem ständigen Veränderungsprozeß unterworfen sind.

Waltraud Cooper

Weißer Lichtbahnen

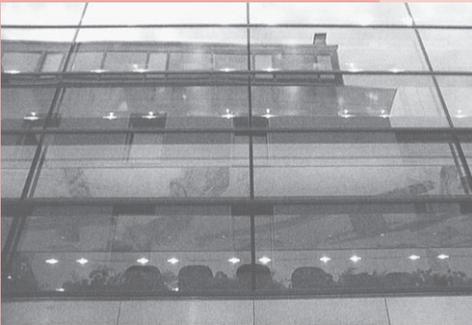
Über zwei Stockeinheiten hinweg hat die Künstlerin im Rathaus eine Lichtstruktur erzeugt, die die Räumlichkeit des Rathauses durchbricht und damit zur Anmerkung wird, wie man beispielhaft Räume mit ganz kleinen künstlerischen Gesten dennoch radikal verändern kann.



Waltraud Cooper:
„Lichtbänder“, Hauptplatz 33

HIMMELSTÜCKE – 2. ANMERKUNG

Immer wieder wird mit bildnerischen Mitteln der Versuch unternommen, einen Raum zu öffnen und gleichzeitig zu schließen. Räume, die sich einerseits für einen „geselligen, oder konkreten ernsthaften“ Diskurs öffnen müssen, andererseits jedoch genauso die abgrenzende Gemeinschaftlichkeit von Menschen behüten sollen, bedeuten in dieser Dualität eine besondere Herausforderung für Künstler. Soll ein Deckenteil gestaltet werden, dann besteht in jedem Fall der Wunsch nach einer Raumvergrößerung. Die Zeichen, die auf die Decke gemalt werden sind immer mehr als eine dekorative Lösung. Sie sind konkrete Anmerkungen für den Betrachter.



Wolfgang Stifter

Gestaltung des neuen Gemeinderatsaales

Mit der Ausgestaltung des Gemeinderatsaales hat Wolfgang Stifter zum zweiten Mal mit einem Deckenbild eine Raumdifferenzierung vorgenommen. (Zum ersten Mal im Seniorenzentrum Glimpfingerstraße.) Die leichte Wölbung zum Raumboden, auf der die Pinselstriche als „Eigen-Art“ manifest werden, bedurfte eines engagierten Strebens nach konkreten Linienführungen, um einer drohenden Dämpfung des Raumes entgegenzuwirken.



Wolfgang Stifter:
Deckengemälde, Mischtechnik, Gemeinderatsaal, Galerie

KINDERZEICHEN

Kinderzeichen werden meist unterschätzt, aber auch genauso oft überschätzt. Kinderzeichen sind die entblößende Darstellung gesellschaftlicher Befindlichkeit. Sicherlich betrifft dies nur einen bestimmten Zeitraum des „Kindseins“. Soll darangegangen werden Kinderzeichen kunstwissenschaftlich zu verorten und sie in ein künstlerisches Eck zu drängen, wird es notwendig, die Bedeutung dieser kreativen Leistungen im Kontext der Gesellschaft zu überprüfen und sie vom Verweis des Dekorativ-Naiven loszulösen. Auf alle Fälle wird die Kinderzeichnung, bzw. das kindliche bildnerische Werk, immer wieder von der Frage begleitet, ob es wirklich nur eine Anmerkung mit einem vordergründig formalen Inhalt ist, – gemäß dem Spiel mit Formen.

Linzer Kindergartenkinder

Webteppich

Im gegebenen Fall des von Kindern gestalteten Wandteppichs drängt sich naturgemäß die Frage auf, inwieweit er letztlich die Gestaltung der Auftraggeber bzw. jener Personen ist, die den Kindern die Möglichkeit gegeben haben, kreative Werkarbeit zu leisten. Insgesamt in Rot gehalten verbirgt der Teppich kleine Geheimnisse der noch unendlichen Seele von Kindern.



Linzer Kindergartenkinder:
Webteppich

DAS VERÄNDERBARE OBJEKT – ENTGEGEN DEM STARREN

Das veränderbare Objekt vermittelt die Bewegung, die Beweglichkeit und daher auch die Verkörperung der Zeit im Kunstwerk. In unterschiedlicher Weise tragen Kunstgegenstände, die veränderbar sind, dazu bei, vorgeformte Bildstrukturen zu durchbrechen, und sie setzen sich damit ständig einer neuen Fragestellung aus. Das Bild ist nicht das Bild, sondern es ist die Veränderung des Bildes. Mit Objekten, die man ineinander schieben kann, bei denen es möglich ist, daß sie zu fragilen Architekturen erweitert werden, wird gleichzeitig der Versuch deutlich, daß sich die Künstlerarbeit an unterschiedliche Raumstrukturen anpassen kann. Und sicherlich ist es die Anpassungsfähigkeit von „Kunst am Bau“ um eine Liaison mit der Architektur leichter ergänzen zu können.



Helmuth Gsöllpointner

Holzplastik

Der Metallplastiker Helmuth Gsöllpointner hat für sich eine Möglichkeit der künstlerischen Darstellung gefunden, die sich als Objekte den geforderten Raumgegebenheiten zumindest formal anpassen können. Ähnlich dem System von Profilleisten (allerdings dem Inhalt nach sehr viel komplexer), können diese Objekte verschoben und verändert werden. Dabei ergeben sich vielfacht recht bizarr formulierte Formen, die manchmal dem Ornament näher sind als einem konstruktiven Gestaltungswunsch. Auch die Arbeit, wie sie nun im alten Rathaus zu sehen ist, entspricht dieser von Gsöllpointner praktizierten Eigentümlichkeit, ein bewegtes Objekt zu schaffen. Zuweilen, unter bestimmten Lichtverhältnissen, nimmt die Figuration eine magische Dimension an.



Helmuth Gsöllpointner:
Holzplastik, Größe variabel

WASSER – STAHL, MATERIALBEZIEHUNGEN

Punkte, Orte, Städte und Landschaften verweisen wieder zurück auf Städte Orte und Punkte. Bau- denkmäler stehen an bestimmten Punkten und suggerieren Inhalte die, an einem öffentlichen Ort auf- gebaut, auch einen gemeinschaftli- chen Charakter tragen sollen.

Es gibt Punkte, so wie dies u.a. der deutsche Künstler Timm Ulrichs beispielhaft gestaltet hat, die unter die Erde verlagert werden. Ulrichs hat einen Stab in die Erde gesetzt. Eine ähnliche Arbeit gibt es im Design-Center zu sehen. Hier ha- ben die Künstler Nikolaus Lang und Rainer Wittborn in das Bauwerk ei- nen Stab als Erdachse eingesetzt. In beiden Fällen wurde auf Punkte hingewiesen.

Möglichkeiten, Wasser ästhetisch zu transformieren, bedeutet auch das Wasser, gleich mit welchem geeigneten Material so nachzuge- stalten, daß zumindest eine Gegen- überstellung denkbar wird. Wasser – Stahl. Zwei Begrifflichkeiten, die für eine Stadt einen Ort und schließlich für den Punkt an dem das Kunstwerk zu stehen kommt, von Bedeutung sind. Das Forum Metall an der Donaulände bildet einen Aspekt, der in diese Rich- tung führt und beispielhaft Akzente gesetzt hat.

Erwin Reiter

Skulptur – Bronzeguß „Tanz“ Arkadenhof vor Museum

Die Metallplastiken von Erwin Reiter sind ein Aspekt, eine Möglichkeit, sich dem Thema „Wasser und Stahl“ auf eine sehr differenzierte Weise anzunähern. Seine Metallplastik im Linzer Donaupark suggeriert das Fließende, stilisiert die Wellenstruktur des Wassers und ermöglicht einen Verweis zur Donau. Genauso können aber Bewegungsabläufe von Figuren etwas Fließendes an sich haben, und so werden die Arbeiten von Erwin Reiter unterschiedlich interpretierbar. Zuletzt hat der Künstler „fließende“ Objekte in eine Wasser- fläche am SAFE-Bau in Salzburg eingebracht.

ZEICHEN – AUGENBLICHE AKTUELLER KUNST

Bildnerische Arbeiten haben den besonderen (oder eingeschränkten) Formanspruch, der auf sie selbst verweist, wobei der Raum zum Umfeld auf Zeit wird, also auswechselbar ist. Daher suchen Bildwerke, die als Einzelstücke gestaltet wurden, den Rezipienten und nicht den Raum, der sie beherbergt. Sie sind für den Raum auswechselbar, oder umgekehrt ist der Raum nicht Träger der Bildinhaltlichkeit.

Allerdings handelt es sich dabei um Zeichen, die eine raumunabhängige Funktion erfüllen und auf eine künstlerische und kulturelle Position verweisen. Gestaltet werden damit Augenblicke einer aktuellen Kunstentwicklung.

In einem Versuch der Ausstattung von kleinen und dezentralen Räumlichkeiten wurden folgende Bildwerke angekauft:

- Anatole Ak, (I) Bild „Earthtales“ (Zimmer 105)
- Dietmar Brehm, (V) „Tierleben“ (Zimmer 149)
- Oliver Dorfer, (VI) Bild „Spikes“ (Zimmer 162)
- Klemens Figlhuber, (VII) „Ohne Titel“ (Zimmer 149)
- Anselm Glück, (IX) Bild „Besuch“ (Zimmer 162)
- Billa Hebenstreit (XI) Bild „Nr. 3“ (Zimmer 149)
- Ingrid Kowarik, (XIV) Bild „O.T.“ (Zimmer 145)
- Gottfried Mairwöger, (XV) „ABC“ (Zimmer 151)
- Robert Mittringer, (XVI) Bild „O.T.“ (Zimmer 101)
- Robert Schuster, (XXI) Ölbild (Zimmer 162)
- Josef Schwaiger, (XXII) „O.T.“ Acryl-Pigment/Leinwand, 110 x 100 cm (Zimmer 149)
- Edda Seidl/Reiter, (XXIII) „Diptychon“, Papier, Kohle und Rötel 78,5 x 104,5 x 2 cm (Zimmer 148)
- und Ulrich Waibel, (XXVI) Bild, Leinwand-Gips (Bürgermeisterhalle)